

Quartiervereine fühlen sich gegängelt

In Zürich kommt es zum Konflikt um die Vorherrschaft in den Stadtteilen

Die Stadtverwaltung will ihre Schnittstelle zu den Quartieren überprüfen. Einbezogen werden sollen auch kleinere Gruppierungen. Das verärgert etablierte Quartiervereine. Sie fürchten um ihre Stellung.

DANIEL FRITZSCHE

Von einem «Frontalangriff» ist die Rede, von einem «Vertrauensverlust» und immer wieder von «mangelnder Wertschätzung». Viele der 25 Quartiervereine in der Stadt Zürich sind zurzeit verärgert. Der Grund: Die Stadtverwaltung hat angekündigt, ihre «Schnittstelle zu den Quartieren» zu analysieren und gegebenenfalls «Optimierungen» vorzunehmen. Am Freitag hat die Stadt über die Pläne informiert; die Quartiervereine wissen schon länger davon.

Die zum Teil über 100-jährigen Vereine befürchten, dass ihre Bedeutung als Fürsprecher der Quartiere schwindet. Die Stadt will in einem breiten Mitwirkungsverfahren nämlich nicht nur die 25 bestehenden Quartiervereine teilnehmen lassen, sondern auch zahlreiche kleinere Gruppierungen, die sich um Quartieranliegen kümmern; die zuständige Dienstabteilung Stadtentwicklung nennt sie «quartiervereinsähnliche Organisationen». Das kann etwa eine Interessengemeinschaft (IG) sein, die sich für mehr Grünraum in der Nachbarschaft einsetzt, oder ein Verein, der regelmässig ein Strassenfest organisiert. Eine vollständige Liste der Organisationen wurde bis jetzt nicht veröffentlicht. Teil soll zum Beispiel die IG Hardturm in Zürich-West sein. Nicht einbezogen in die Evaluation werden hingegen andere Akteure, die ebenfalls viel zum Quartierleben beitragen, namentlich die Kirchen oder die Schulen.

Gerangel um städtische Mittel

Obwohl die Verantwortlichen betonen, es gehe bei der Überprüfung um eine reine Auslegeordnung ohne direkte Konsequenzen, vermuten einzelne Vertreter eine versteckte politische Agenda mit dem Ziel, die teilweise aufmüpfigen Vereine zu schwächen. Streitpunkt sind die Finanzen: Heute erhalten die 25 ehrenamtlich organisierten Vereine insgesamt städtische Beiträge von 330 000 Franken pro Jahr. Das Geld benötigen sie für administrative Belange, für den Versand von Briefen zum Beispiel, oder für die Organisation von Festen. Für manche Vereine sind die Beiträge überlebenswichtig, machen sie doch oft mehr als die Hälfte ihres Jahresbudgets aus.

Kämen nun neue Gruppierungen in den Genuss von städtischen Zuschüssen, bliebe am Ende weniger übrig für die klassischen Quartiervereine – so die verbreitete Sorge. Die Haltung der Stadt dazu: Im gesamten Prozess gehe es weder um eine Ausweitung noch um eine Reduktion der zur Verfügung stehenden Mittel. Ziel sei lediglich eine Verbesserung des heutigen Systems, allenfalls eine «Neuorganisation der Mittelverteilung». Dass dies nötig ist, bezweifeln jedoch



Die IG, die auf der Hardturmbrache für Betrieb sorgt, ist eine jener Gruppen, die die Stadt besser einbeziehen will. GORAN BASIC / NZZ

viele Quartiervereine. Maya Burri, Vereinspräsidentin in Schwamendingen, ist überrascht vom Umfang der angekündigten Überprüfung. Eine 15- bis 20-köpfige Spürgruppe mit Vertretern aus Verwaltung, Vereinen und neuen Organisationen soll sich fünfmal treffen. Dann sind zwei grosse Konferenzen mit bis zu 150 Teilnehmern vorgesehen sowie eine aufwendige E-Partizipations-Übung im Internet, die sich an alle Stadtbewohner richtet. «Bilaterale Gespräche wären für mich die sinnvollere Variante gewesen», konstatiert Maya Burri. Für den ganzen Prozess hat die Stadt 150 000 Franken budgetiert; er wird im Oktober beginnen und rund ein Jahr dauern.

Die Stadt betreibe einen riesigen Aufwand, um ein im Grunde bewährtes System auf den Kopf zu stellen, kritisiert Martin Bürki. Der FDP-Politiker leitet den Quartierverein Wollishofen und präsidiert in diesem Jahr den Zürcher Gemeinderat. Die angekündigte Überprüfung sei für die vielen «Milizler» in den Vereinen eine grosse Zusatzbelastung. Über ihre Aktivitäten gäben sie bereits in ihren Jahresberichten Auskunft. «Alle Informationen sind transparent verfügbar», sagt Bürki. Das mehrstufige Mitwirkungsverfahren unter Einbezug aller möglichen Gruppierungen hält er für übertrieben. Er verwehrt sich auch gegen den indirekten Vorwurf, die 25 Quartiervereine seien antiquiert und bildeten die Bevölkerung nicht mehr angemessen ab.

Tatsächlich versucht die Stadt gemäss eigenen Aussagen, «ein zeitgemässes und zukunftsweisendes System» zu finden, «das die Diversität von Zürich abbildet, lokale Anliegen noch besser einbindet und ein aktives Quartierleben fördert». Die Schnittstelle zwischen Verwaltung und Quartieren soll auch künftig den

Herausforderungen gewachsen sein, die sich durch den Wandel der Stadt ergeben. Es gibt Vereine, die sich dieser Analyse auch positiv gegenüberstellen. So etwa jener aus Wipkingen. Präsident Beni Weder begrüsst den Prozess im Grundsatz, wie er sagt. Man wolle sich nicht verschliessen. Es könne nicht schaden, die eigenen Strukturen von Zeit zu Zeit zu überprüfen. Manch andere Vertreter finden aber, dass sie genau die Anforderungen, die an sie gestellt werden, bereits heute erfüllen.

Bettina Uhlmann, Präsidentin in Oberstrass, sagt klar: «Die Quartiervereine leisten hervorragende ehrenamtliche Arbeit im Sinne der Allgemeinheit.» Altmodisch sei ihr Verein keineswegs. Die Vorstandsmitglieder seien alle zwischen 30 und 60 Jahre alt. Man gehe durchaus mit der Zeit. Unter anderem habe der Quartierverein die Schirmherrschaft über das Stolze-Open-Air, das grösste Gratis-Open-Air der Stadt, das jedes Jahr Tausende Zuschauer anlocke.

Schwammige Kriterien

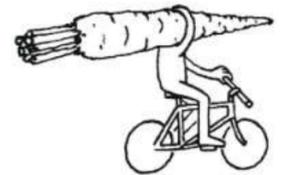
Allenfalls bietet sich für die Vereine im Laufe der Überprüfung die Chance, besser als heute aufzuzeigen, was sie zu einem funktionierenden Zusammenleben in den Quartieren beitragen. Urs Rauber, Präsident in Wiedikon, hat dies kürzlich anschaulich aufgelistet. So hat der Quartierverein Wiedikon letztes Jahr 21 Anlässe organisiert, 50 Bürgeranliegen aufgenommen, beantwortet und weitergeleitet sowie an 302 Personentagen ehrenamtliche Arbeit verrichtet. «Diese Zahlen darf man nicht ignorieren», sagt Rauber.

Andere Vereine leisteten Ähnliches. Interessengemeinschaften, welche die

Stadt in Zukunft stärker fördern wolle, vertreten hingegen in erster Linie Partikularinteressen. «Sie haben eine weniger umfassende Sicht auf ein Quartier als wir», sagt er. Ein Quartierverein sei nachhaltig, gemeinnützig, überparteilich und ehrenamtlich – etwas, das nur von den wenigsten IG behauptet werden könne. Zudem drohe deren Auswahl durch die Stadt völlig willkürlich zu werden. Die Kriterien seien zu schwammig. Als «quartiervereinsähnliche Organisationen» definiert die zuständige Dienstabteilung verschiedene Gruppen, die sich ehrenamtlich für ein bestimmtes Gebiet in der Stadt engagieren, sich thematisch breit für ein gutes Zusammenleben und eine hohe Lebensqualität einsetzen und sich an die allgemeine Bevölkerung richten.

Für die Quartiervereine stellt sich nun die Frage, ob und wie sie sich am breit angelegten Mitwirkungsverfahren beteiligen wollen. Zuerst kursierten viele Ideen – bis hin zu einem Boykott der städtischen Veranstaltungen. Realistischer ist die Option, dass die Vereine möglichst bald eine gemeinsame Position entwickeln und diese dann in den Workshops und Konferenzen resolut vertreten. Entsprechend hat sich die Quartierkonferenz – die Dachorganisation der Vereine – am Freitag geäussert.

Man wolle am Projekt der Stadt «nach bestem Wissen und Gewissen» mitwirken, teilt Präsident Christian Relly, Präsident aus Oerlikon mit – «wenn auch die meisten nicht mit besonderer Begeisterung». Ganz ohne städtische Beiträge würde die Luft für manche Verein nämlich dünn. Das wissen auch die lautesten Kritiker des vermuteten «Frontalangriffs» der Stadt auf das heutige System.



DER MARKTBUMMLER

Schwarze Koblode

Peter Brunner · Auf den herbstlichen Gemüsemärkten stechen zurzeit vor allem die vielen Früchte und Beeren ins Auge, aber auch Berge von grünen, gelben und schwarzen Bohnen und Kürbisse in allen Formen und Farbschattierungen.

Diese ganze Farbenpracht lasse ich heute beiseite, weil ich kleine pechschwarze Knollen entdeckt habe, auf die ich mich jeden Herbst besonders freue: schwarze Rettiche. In Frankreich ist dieses aparte Gemüse sehr populär, bei uns findet man es höchstens auf den grossen Gemüsemärkten und nur äusserst selten auf einer Restaurantkarte.

Ich bin auf dem Markt schon gefragt worden, warum ich so viel über absonderliche Gemüse wie Haferwurzel, Blutampfer, grüne Sojabohnen oder eben schwarzen Rettich schreibe und nicht über Tomaten, Kartoffeln oder grüne Bohnen, die doch viel beliebter sind und den Hauptteil des Marktumsatzes ausmachen. Der Grund ist einfach: Ich möchte nicht, dass die vielen kleinen, regionalen Spezialitäten verloren gehen, welche von einzelnen Gemüsehändlern mit viel Mühe und ohne grossen Umsatz gepflegt werden.

Deshalb zurück zum schwarzen Rettich, der mit seiner Schärfe, seinem Biss und seinem typischen Rübenaroma keineswegs nach dem Geschmack von allen Leuten ist – etwas für Entdeckungsfreudige also.

Man kann ihn sowohl roh als auch gekocht zubereiten oder, wie so oft in meiner Küche, in einer Kombination von beidem. Für die rohe Zubereitung genügt es, den Rettich zu waschen, bevor man ihn verarbeitet. Vor dem Kochen sollte man ihn schälen, da in diesem Fall die schwarze, schorfige Haut meiner Meinung nach stört.

Schwarzer Rettich ist zwar ein Lagergemüse, aber wie die meisten Lagergemüse schmeckt er am besten erntefrisch. Und jetzt ist Haupterntezeit.

Salat mit schwarzem Rettich, Williamsbirne und Brunnenkresse: Zu gleichen Teilen schwarzen Rettich und Williamsbirne in möglichst feine, höchstens einen Millimeter dicke Scheiben hobeln. Beides mit Fleur de sel leicht salzen, etwas frischen Meerrettich darüberreiben und mit Zitronensaft beträufeln. Brunnenkresse oder als Ersatz Rucola mit Olivenöl, Salz, frischem Pfeffer, Maggiwürze und Zitronensaft abschmecken. Unmittelbar vor dem Essen mit dem Rettich und den Birnen mischen und ein paar Radiesli darüberhobeln.

Schwarzer Rettich und Williamsbirne mit Zitronenkompost glasiert: Eine Williamsbirne und gleich viel schwarzen Rettich schälen und in Spalten schneiden. Eine Zitrone zur Hälfte mit dem Sparschäler schälen und die Schalen mit 1 EL frischer Butter, einer Prise Salz und 1 TL Zucker weichdünsten. Inzwischen die Zitrone fertig schälen und das Fruchtfleisch beifügen. Die Rettichspalten diesem Zitronenkompost beifügen, zur Hälfte mit Wasser bedecken und weichkochen. Gleichzeitig das Wasser vollständig verdunsten lassen, bis nur noch der cremige Zitronenkompost übrigbleibt. Jetzt die Birnen beifügen und bei wenig Hitze ebenfalls weichdünsten. Mit frischem Pfeffer, Zucker und Fleur de sel abschmecken.

Die Kombination, wie ich sie serviere, ist nun ganz einfach: Zuerst den leicht warmen Rettich-Birnen-Kompott auf den Teller geben und anschliessend etwas bunten Rettich-Birnen-Salat daraufhäufen. Dieses Spiel von süss, salzig, scharf, sauer, cremig, knackig, roh und gekocht lohnt den ganzen Aufwand wirklich!

Der Koch und Buchautor Peter Brunner beantwortet alle Fragen rund um den Markt und die Küche unter: marktbummler@menu-dujour.ch

IN KÜRZE

Frau von Schuss aus einer Druckluftwaffe getroffen

fbi. · Eine 45-jährige Frau ist am Donnerstagnachmittag an der Bushaltestelle Farbhof im Zürcher Kreis 9 von einem Projektil aus einer Druckluftwaffe getroffen und verletzt worden. Laut Mitteilung der Stadtpolizei Zürich hatte die Frau um 16 Uhr 20 an der Haltestelle an der Badenerstrasse auf den Bus gewartet. Plötzlich verspürte sie einen starken Schmerz am rechten Ohr. Zudem stellte sie fest, dass sie blutete. Ein Arzt stellte fest, dass sie neben dem Ohr von einem

Projektil getroffen worden war. Weiter zeigte sich, dass es sich um einen Schuss aus einer Druckluftwaffe handeln musste. Die Hintergründe der Tat sind noch unklar. Die Polizei sucht Zeugen.

Mädchen von Motorrad erfasst und verletzt

fbi. · Im Zürcher Kreis 11 ist am Donnerstagnachmittag ein Mädchen von einem Motorrad erfasst worden. Dabei zog sich die 7-Jährige Verletzungen im Gesicht zu. Laut Stadtpolizei Zürich hatten der Lenker und seine Mitfahrerin das Mädchen nach dem Unfall zwar noch zum Schulhaus Apfelbaum gebracht, liessen es dort aber auf dem Pausenplatz allein zurück.

Angaben über sich machten sie nicht. Die Polizei sucht nun nach Zeugen.

CVP lanciert eine Initiative gegen die «Prämienfalle»

vö. · Die steigenden Krankenkassenprämien sind ein beliebtes Wahlkampfthema. Am Freitag hat nun die Zürcher CVP ihre Volksinitiative «Raus aus der Prämienfalle» den Medien präsentiert. Diese fordert, dass der Kanton Zürich wieder mindestens 100 Prozent des mutmasslichen Bundesbeitrags zur Finanzierung von individuellen Prämienverbilligungen beisteuert. Vor einigen Jahren senkte der Kanton seinen Beitrag von 100 auf 80 Prozent. Mit ihrer Initiative

will die CVP den Kanton an seine sozialpolitische Verantwortung gegenüber seinen Bürgerinnen und Bürgern erinnern, wie es im Communiqué heisst.

Leiche in einem Maisfeld im Zürcher Unterland entdeckt

mml. · Zwischen Oberglatt und Rümplang wurde am Freitagnachmittag ein lebloser Körper in einem Maisfeld gefunden. Dies bestätigt die Kantonspolizei Zürich auf Anfrage. Es seien Ermittlungen im Gange, die auch die Identität der Person betreffen. Zur Frage, ob es sich bei der verstorbenen Person um eine seit einer Woche vermisste Frau aus Oberglatt handelt, gab die Polizei keine Auskunft.